

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (2021)

Artikel: "Ein lustiger Pavillon von märchenhafter Zierlichkeit" : 150 Jahre Säli-Schlössli
Autor: Widmer-Dean, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-917113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ein lustiger Pavillon von märchenhafter Zierlichkeit» – 150 Jahre Säli-Schlössli

Dem «alten» Säli-Schlössli drohte um 1850 der Untergang. Das «neue» Säli-Schlössli hingegen präsentiert sich seit 1870 in ungebrochener Beliebtheit als eine Art romantische Gegenwelt zur umtriebigen Agglomeration Olten–Aarburg–Zofingen. Auf dem Oltner Hausberg wurde vor 150 Jahren bewusst ein Gegenpol zur Modernisierung und Industrialisierung der Region geschaffen. Mit seiner bis ins Mittelalter zurückreichenden wechselvollen Geschichte, durch die prominente Lage und dank des grandiosen Rundblicks verfügt dieser Ort – trotz oder vielleicht auch wegen der oft kritisierten Architektur – über eine ganz besondere Aura.

 Markus Widmer-Dean

Ab 1539 befand sich das Säli-Schlössli – auch Schloss Wartburg-Säli genannt – im Besitz der Stadt Solothurn. 1542 richtete diese auf dem Schlössli wegen des umfassenden Rundblicks eine Feuerwache ein, zu deren Aussehen einige Zeichnungen von J.F. Wagner aus den 1830er-Jahren interessante Informationen vermitteln. Es macht den Anschein, dass die Herren von Hallwyl als Besitzer der 1415 von Berner Truppen zerstörten Burg nur den Wohnturm, nicht aber die 150 Meter südlich gelegene Ruine wieder aufgebaut haben. In diesem Wohnturm liess Solothurn nach der Übernahme einen aus Brettern zusammengefügtten Ausguck mit Seh-schlitzen für den Feuerwächter errichten. Dieser war gleichzeitig Hochwächter im

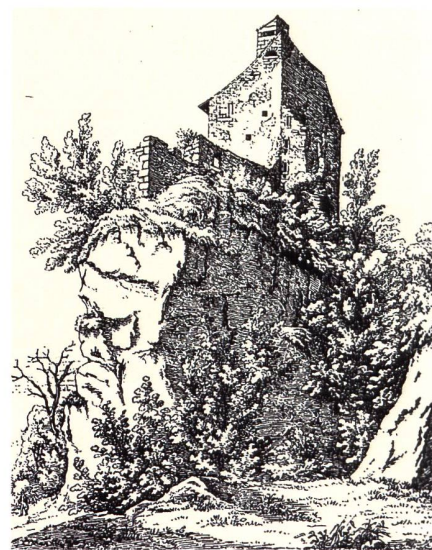
Dienst der bernischen Hochwachten-Signallinie in den Aargau, mit der ein Alarm mittels Feuerzeichen weitergeleitet werden konnte.

Von 1547 bis 1776 hatte die wohl aus Dülken stammende Familie Sächeli das Amt des Feuerwächters inne, was zur Umbenennung des Bauwerks in «Säli-Schlössli» führte. Weitere Feuerwächter folgten, bis Mitte des 19. Jahrhunderts die Funktion eines bemannten Ausgucks durch die Erfindung von Telefon und Telegraf unnötig wurde. Als 1855 der letzte Feuerwächter das Säli-Schlössli verliess, drohte dem bereits maroden Bau der endgültige Zerfall. Die Solothurner Regierung versuchte, den Wohnturm mit dem auffälligen Pultdach

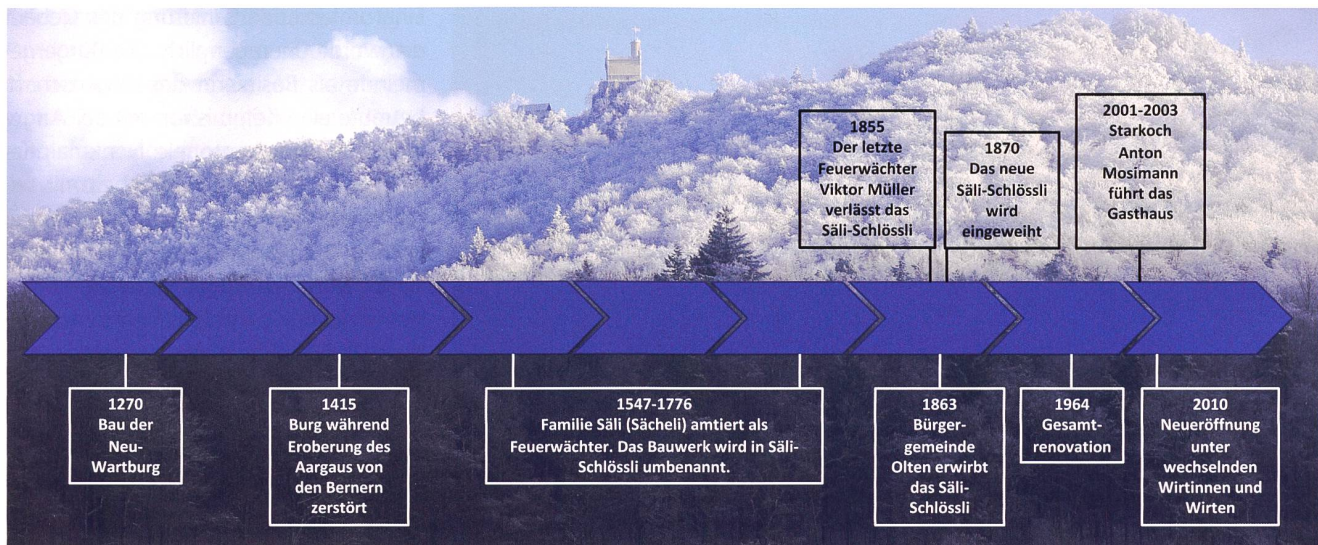
zu verkaufen, doch der Preis schien den interessierten Käufern zu hoch zu sein. So blieb 1860 nur die Versteigerung auf Abbruch, womit das einst so stolze Schloss Wartburg-Säli tatsächlich dem vollständigen Zerfall preisgegeben wurde.

Hoffnung naht – ein Verein wird gegründet

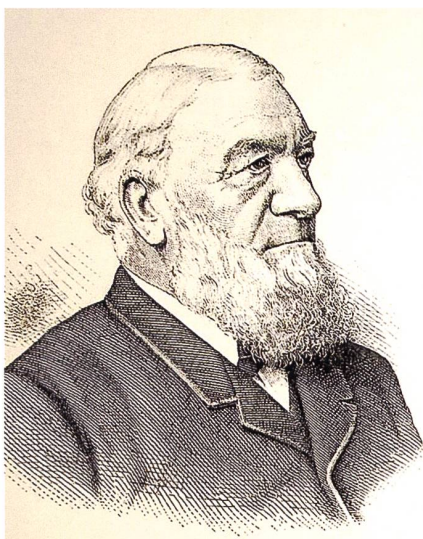
Nun trat die Bürgergemeinde Olten auf den Plan. Sie erwarb 1863 die Ruine



Zeichnung von J.F. Wagner um 1839. Zu sehen ist das alte Säli-Schlössli mit der Feuerwächterwohnung.



samt Schlossgut für gut 29'000 Franken. Hintergrund war der Umstand, dass das Säli-Schlössli schon seit Langem als beliebtes Ausflugsziel für Wanderer aus der ganzen Region galt – unter ihnen offenbar auch viele Personen aus der Stadt Olten. Im Mai 1868 wurde auf massgebliche Initiative von Niklaus Riggenbach zusammen mit einigen jungen Oltnern ein Verein gegründet, der sich selber als «Der Club», «Wissenschaftlicher Verein», «Antifreimaurerverein» oder «Die Jungen» bezeichnete. Hauptziel der Gründer war es, den einst für Olten so wichtigen Geist der Regeneration wiederzubeleben. Dies bedeutete in erster Linie die Umsetzung liberaler Reformen und vor allem eine umfassende wirtschaftliche Modernisierung.



Niklaus Riggenbach (1817–1899), Initiator des Säli-Neubaus von 1870.

Niklaus Riggenbach (1817–1899) gehörte zu den für Olten wichtigen Gründerfiguren des 19. Jahrhunderts. Er war nach einer sehr erfolgreichen beruflichen Karriere 1857 als Chef der Reparaturwerkstätte der Centralbahn nach Olten gekommen. In kurzer Zeit wurde die Werkstatt unter seiner Leitung zu einer der führenden Maschinenfabriken der Schweiz mit über 500 Angestellten. 1873 machte er sich selbstständig, um Bergbahnen auf allen Kontinenten zu planen und zu bauen. Er war unter anderem der Erfinder der Zahnradbahnen.

Zerstörung des Zielemp und Wiedergutmachung am Säli-Schlössli

Die erste Aktivität des neuen Oltners Vereins von Niklaus Riggenbach war ein Akt der Zerstörung. Mitglieder des Clubs forderten, die an der Nordostecke der Altstadt gelegene Stadtburg – der Zielemp – müsse abgerissen werden. In der heutigen Zeit sollten, so die Initianten, Wälle und Ringmauern, welche die Städte umgürten, beseitigt werden, um die neu zu erbauenden Wohnungen mit genügend Licht und Luft zu versorgen. Der Vorstoss hatte Erfolg, der Zielemp wurde 1868 abgebrochen, um den Zugang aus der Altstadt auf die neu errichtete Aarepromenade zu gewährleisten.

Im Protokoll des Clubs hielt der Vereins-Chronist fest, dass «das Mitglied Direktor Riggenbach ... nach glücklicher Zerstörung des Schlosses Zielemp sein Augenmerk auf eine zerfallende Burg geworfen und als Ersatz für jenen zerstörten Bau

den Wiederaufbau dieser Ruine angeregt habe». «Das Alte», so der Chronist weiter, sei zerstört worden, «um dem jungen Leben Raum zur Entwicklung zu schaffen». Gleichzeitig plane man aber «die Restaurierung des Alten, um durch Belebung der mittelalterlichen Romantik auf dem weit-schauenden Felsenschlosse wieder einen frisch belebenden poetischen Zug in die dürre Tröckne der Gegenwart zu bringen».



Deckblatt einer alten Panoramakarte von Wartburg-Säli bei Olten.



Postkarte der Stadt Olten. Ganz selbstverständlich dient das Säli-Schlössli als Blickfang.

Wiederaufbau als romantisieren- des Jagdschlösschen

Der geplante Wiederaufbau des Säli führte zunächst zur Umbenennung des «Clubs» in den «Säli-Club». Zur Finanzierung des Projekts gründeten Niklaus Riggensbach und der Arzt Dr. Adolf Christen eine Aktiengesellschaft mit dem Zweck, *«einerseits die Ruine in brauchbaren Zustand zu stellen, andererseits, um sie als Denkmal früherer Zeit der Nachwelt zu erhalten und dem Wanderer und Touristen ein gastlich Dach zu bieten»*, wie es in den Statuten heisst. Als Architekt für die Planung des Säli-Projekts wurde der Basler Bauingenieur Paul Reber (1835–1908) beauftragt, der dem historistischen Stil verpflichtet war und während seiner Laufbahn vor allem Kirchenbauten realisierte.

Zwischen Mai und November 1870 wurde das neue Säli-Schlössli als «romantisches Jagdschlösschen» erstellt. Um das knappe Budget einzuhalten, verwendete man beim Bau Lokomotiven-Bestandteile aus der Centralbahn-Werkstatt von Niklaus Riggensbach, zum Beispiel Eisenplatten für die Aussenverschalung und Dampfkessel als Ecktürmchen. Auf den 15. Oktober 1870 hatte der Säli-Club Johann Eichenberger als ersten Wirt der neu eingerichteten Wirtschaft verpflichtet. Neben seiner Funktion als Ausflugsziel erlebte das Säli-Schlössli während des Zweiten Weltkrieges (1939–1945) eine kurze Re-

naissance als Standort eines Beobachtungspostens der Fliegerabwehr.

Kontroversen bei der Sanierung

In den 1950er-Jahren traten beim Säli-Schlössli immer mehr Baumängel zutage.

Eine umfassende Sanierung des Gebäudes wurde unumgänglich. Die Bürgergemeinde als Besitzerin der Liegenschaft betraute eine Kommission mit der Angelegenheit. Der kantonale Denkmalpfleger besprach die Angelegenheit mit seinen Kollegen aus den Kantonen Aargau, Luzern, Bern und Basel. Fachleute des Schweizerischen Burgenvereins und des Heimatschutzes wurden ebenfalls konsultiert. Die Meinungen gingen weit auseinander. Während die Bürgergemeinde das bisherige Sälü erhalten wollte, bevorzugte der Burgenverein die Wiederherstellung des ehemaligen Wohnturmes. Der Heimatschutz schlug vor, einen völlig neu gestalteten Bau zu errichten. Schliesslich setzte sich die Meinung der Denkmalpfleger durch, die den bisherigen Bau erhalten wollten, der zwischenzeitlich ja selber bereits zu einem «Denkmal» geworden war. In ihren Voten hielten die Denkmalpfleger fest: *«Was die Männer von 1870 gemacht haben, ist in seiner Art eine Leistung und hat Charakter.»* Es müsse unbedingt erhalten bleiben, *«da es ja von*



Das Sali-Schlössli (Neu-Wartburg) und die Ruine Alt-Wartburg. Im Hintergrund Hochhäuser der Stadt Olten.

märchenhafter Zierlichkeit, ein lustiger Pavillon» sei. Und weiter: «Dokumentieren wir doch tapfer diese Eisenbahnerzeit von 1870 bis in alle Details! Das ist eine einfache, saubere und durchaus zu verantwortende Lösung. Die bisherige Säli-Form wollen wir schützen, nicht das Blech, denn das Säli ist unter den Burgen unserer Heimat ein Original.» In der Folge wurde das Säli-Schlössli renoviert und mit einem Anbau versehen. Das Eisenblech musste endgültig weichen und wurde durch Leichtbetonelemente ersetzt. So blieb die zackige Silhouette als Wahrzeichen erhalten und das Säli-Schlössli konnte weiterhin als Ausflugsrestaurant betrieben werden.

Experimente mit Starkoch und Eventköchen

1999 unterzeichnete Starkoch Anton Mosimann nach längeren Verhandlungen mit der Bürgergemeinde Olten einen Bauvertragsvertrag mit einer Laufzeit von 50 Jahren. Neben dem geplanten Clubbetrieb wurde als spezielle Verpflichtung der zusätzliche Betrieb einer für die Öffentlichkeit zugänglichen Gaststätte mit Terrasse vereinbart. In enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege wurden diverse Um- und Anbauten geplant und umgesetzt. Der einstöckige Anbau aus den 1960er-Jahren wurde durch einen zweistöckigen Neubau mit dem öffentlich zugänglichen Schlosscafé ersetzt. Die gesamte Liegenschaft erfuhr eine Verjüngungskur im Wert von mehreren Millionen Franken und wurde als «Château Mosimann» 2001 eröffnet. Doch das Projekt hatte nicht den gewünschten Erfolg und wurde 2003 eingestellt. Danach übernahm die Bürgergemeinde Olten das aufwendig renovierte und erneuerte Säli-Schlössli zu eigenen Händen. 2010 eröffneten drei Eventköche das Restaurant erneut, stellten den Betrieb aber bereits nach dreieinhalb Jahren aus wirtschaftlichen Gründen wieder ein. Seit 2018 wirtet der Aarburger Jürg Mosimann. Das zum 150-Jahr-Jubiläum geplante Freilichttheater «Asicht und Usicht» auf dem Oltner Hausberg fiel 2020 dem Corona-Lockdown zum Opfer, wird aber gegebenenfalls 2021 nachgeholt. Alles kein Grund, an der Weiterexistenz des Säli-Schlössli zu zweifeln!



Das Säli-Schlössli heute

Seit bald fünf Jahren erfreut sich das Säli-Schlössli grosser Beliebtheit. Ein bis in die Fingerspitzen motiviertes Team versteht es, dem Ausflugsrestaurant jenen familiären Hauch einzuflüstern, den die Familie Kälin bereits vor 60 Jahren pflegte. Das Säli-Schlössli wird von vielen Gästen mit positiven Kindheits-erinnerungen oder gefühlvollen Familienfeiern in Verbindung gebracht. Es hat einen kaum messbaren Herzwert und die Freude, dass es wieder öffentlich zugänglich ist, löst bei vielen Gästen Glücksmomente aus. Das 360-Grad-Panorama mit dem Blick zu Rigi, Pilatus, Eiger, Mönch, Jungfrau oder Stockhorn ist bei Fernsicht einzigartig. Der Sonnenuntergang hinter der Jurakette ist schlichtweg atemberaubend.

Wir sind ein Ganzjahresbetrieb, offen von Mittwoch bis Sonntag ab 10 Uhr. Die Speisekarte ist familienfreundlich und bietet Ihnen frische saisonale und regionale Produkte an. Dabei fehlen

«s'Waldfescht» und auch «de Späck am Stück» nicht. Von Mittwoch bis Samstag servieren wir Ihnen von 11.45 Uhr bis 13.30 Uhr ein leckeres Mittagsmenü. Jeden Sonntagmorgen verwöhnen wir Sie auf Voranmeldung mit dem beliebten Sonntagsbrunch von 10 Uhr bis 11.30 Uhr, bei schönem Wetter natürlich auf unserer grossen Terrasse. Wir berücksichtigen, wenn immer möglich, regionale Produzenten und das einheimische Gewerbe.

Liebe Familien, Ausflügler, geschätzte Biker, Spaziergänger und Wanderer, werte Vereine, Verbände, Wirtschaftsleute, Behörden und Funktionäre, Brautpaare, Organisatoren von Familien- oder Vereinsanlässen – herzlich willkommen im Säli-Schlössli auf dem Hausberg von Olten.

Das Säli-Schlössli-Team und Ihr Gastgeber Jürg Mosimann freuen sich auf Ihren Besuch.

Quellenangaben:

- Gottlieb Wyss. Wartburg «Säli». In: Oltner Neujaarsblätter 10 (1952), S. 13–28.
- Kurt Hasler. Vom Säli-Schlössli, «das so vergnüglich in die Thäler hinunterschaut». In: Oltner Neujaarsblätter 55 (1997), S. 25–28.
- Rosmarie Oswald. Das Säli-Schlössli – fast ein Märchen. In: Oltner Neujaarsblätter 69 (2011), S. 96–97.
- Edi Stuber und Thomas Germann. Vom Säli-Schlössli zum Château Mosimann. In: Oltner Neujaarsblätter 60 (2002), S. 92–94.
- Martin Fischer. Die Gästebücher der Bergwirtschaften auf Frohburg und Wartburg-Säli. In: Oltner Neujaarsblätter 60 (2006), S. 39–43.
- Andreas Hauser und Othmar Birkner. Olten. In: Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920 Bd. 7 (2000), S. 279–389.
- Stadtarchiv Olten. Protokoll Säli-Club Bd. 1, S. 18.